

Mittwoch,
21. Oktober 1914.

Mittag-Ausgabe.

Nr. 494.
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt
erscheint
an allen Wochentagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
in den Geschäftsstellen 3,00,
in den Ausgabestellen 3,25,
frei ins Haus 3,50,
bei allen Postanstalten des
Deutschen Reiches 3,50 M.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile in
Anzeigenteil 25 Pf.,
Reklamenteil 80 Pf.,
Stellengedruckte 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen
Tiergartenstr. 6
St. Martinstr. 62
und alle
Annoncenbureaus.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Verlags- u. Druckerei: Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Ausendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträglich: Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die staatliche Hilfe für die Kriegsschäden.

Dem Preussischen Landtag wird bei seinem Zusammentritt am 22. Oktober ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch den die Staatsregierung einen vorläufigen Kredit in Höhe bis zu 1 1/2 Milliarden zur Deckung der durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatseinnahmen und der besonderen Kriegsausgaben im Interesse der Bevölkerung erbittet.

Unter den Kriegsausgaben stehen die Aufwendungen für die Hilfsaktion zu Gunsten Ostpreußens und einzelner Teile von Westpreußen im Vordergrund. Für diese Hilfsaktion werden Mittel bis zum Betrage von 400 Millionen Mark gefordert. Der größte Teil der Kriegsausgaben wird zunächst in Gestalt von Vorschüssen geleistet und später durch Rücknahmen wieder ausgeglichen. Ferner kommt in Frage die Unterstützung für die staatlichen Lohnangestellten, bei deren Einberufung zum Heeresdienst ihre Familien fortlaufende Unterstützung erhalten, ebenso sind für die Beamten für den Fall, daß sie durch Räumung ihrer Standorte und dergleichen Unkosten haben, Beihilfen vorgesehen. Bei der Zahlung dieser „Reichsbeihilfen“ sollen gewisse Erleichterungen gewährt werden.

Durch Notstandsarbeiten soll der Arbeitslosigkeit gesteuert werden, ganz besonders durch Inangriffnahme von Bahnen und öffentlichen Bauten. Auch Kriegsgefangene sollen dabei Verwendung finden. Als Beispiel für solche Arbeiten sind Hochwasserregulierung und die Ausführung von Kanalbauten anzuführen. Auch die Kultivierung von Hoch- und Niedermoor ist vorgesehen, um die Kulturlflächen zu vergrößern zur Verstärkung der Lebensmittel für Menschen und Vieh.

Einen wesentlichen Teil der Begründung nehmen die Maßnahmen für die Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln, zur Vermehrung der vorhandenen Nahrungsmittel und Futtermittel und die Erhaltung des Viehbestandes in Anspruch.

Es soll ganz besonders die Lebensmittelbeschaffung für die Industriegebiete des Westens, die westlichen Aufmarschgebiete und für Festungsgemeinden möglichst sichergestellt werden. Um der Futtermittelnot nach Möglichkeit zu steuern, sollen die Kartoffeln mehr ausgenutzt werden durch Förderung des Kartoffelschnitzels und der Rübenblättertrocknung. Landwirten und Genossenschaften sollen dazu Beihilfen zur Verfügung gestellt werden, ebenso sind Tarifermäßigungen für diese Futtermittel vorgesehen.

Auch Mittel zur Förderung der Viehwirtschaft sind vorgesehen durch Kreditgewährung an die Landwirtschaftskammern, welche den Mästern Vorschub geben können. Ferner wird auf die größere Verwendung von Motorpflügen hingewiesen, um die Selbstbestellung bei dem Mangel an Zugtieren sicherzustellen.

Der Schluß beschäftigt sich mit Hilfsaktionen für Ostpreußen. Es wird dabei hervorgehoben, daß es selbstverständliche Pflicht der Allgemeinheit ist, die hartbetroffene Bevölkerung dafür, daß sie zum Heile des Reiches schwere Opfer bringen mußte, in vollem Umfang schadlos zu halten.

Es handelt sich dabei auch darum, die Flüchtlinge, solange sie an der Rückkehr nach der Heimat gehindert sind, mit Unterkunft und Unterhalt zu versorgen. Die Zurückgebliebenen müssen vor weiterem Elend geschützt und ihr vernichtetes Haus oder ihre Nahrungsstelle wiederhergestellt werden, so namentlich Beschaffung von Nahrungsmitteln, Brennmaterialien, Saatgut, Zug- und Düngemittel.

Zur Durchführung aller dieser Aufgaben ist durch Allerhöchsten Erlaß eine Kriegshilfskommission eingesetzt, die als Beirat der Staatsbehörden die für die Hilfsaktion leitenden Grundsätze ausarbeitet, und durch örtliche Ausschüsse, Kriegsausgaben, unterstützt werden soll.

Besondere Maßnahmen sind zur Entlastung der durch die feindlichen Einfälle betroffenen Gemeindeverbände bei den laufenden Ausgaben ihres Haushaltes für das Jahr 1914 vorgesehen. Zu diesem Zwecke sind Beiträge bis zu 6% Millionen vorgesehen. Auch Kirchengemeinden können unterstützt werden. An einer in Ostpreußen inzwischen gegründeten Kreditbank ist der Staat mit den doppelten der aus der Provinz fließenden Einlagen beteiligt.

Nach der Begründung läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, welche Beträge zum Wiederaufbau der betroffenen Provinz Ostpreußen nötig sind; doch müssen 400 Millionen dafür bereitgehalten werden.

Frankreich und die Genfer Konvention.

Der „Reichsanzeiger“ teilt in seinem amtlichen Teil mit, daß die Kaiserliche Regierung die nachstehende Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch französische Truppen und Freischärler, worin gegen deren völkerrechtswidriges Verhalten schärfster Protest erhoben wird, der französischen Regierung sowie den Regierungen der Neutralmächte hat zugehen lassen:

In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischärler die zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei den im Felde stehenden Heeren getroffenen Bestimmungen der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906, die von Deutschland und Frankreich ratifiziert worden ist, in flagrantester Weise verlegt. Aus der großen Zahl bekannt gewordener Fälle werden in einigen Anlagen die aufgeführt, die bereits durch gerichtliche Verurteilung oder dienstliche Meldungen einwandfrei festgestellt worden sind.

An der Spitze der Genfer Konvention steht einer der ersten Grundsätze des Kriegsvölkerrechts, daß nämlich die Verwundeten und Kranken des feindlichen Heeres in derselben Weise wie die Verwundeten und Kranken des eigenen Heeres geachtet und versorgt werden sollen. (Artikel 1, Absatz 1). Diesen Grundsätzen haben französische Truppen und Freischärler in Gesicht geschlagen, indem sie deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern sie auch beraubt, ja sogar, und zwar teilweise in bestialischer Weise verkränkt und ermordet haben.

Für die beweglichen Sanitätsformationen ist in den Artikeln 6 und 14 der Genfer Konvention ein besonderer Schutz vorgesehen. Dieser Bestimmung zuwider haben französische Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen und Sanitätswagen beschossen, obwohl das Zeichen des roten Kreuzes deutlich zu erkennen war. Auch haben sie deutsche Lazarette überfallen und ihres Personals und ihrer Ausrüstung beraubt.

In völkerrechtswidriger Weise haben sich ferner französische Truppen gegen den Artikel 9 der Genfer Konvention vergangen, der das Sanitätspersonal des Krieges schützt, ja es sogar als

neutral behandelt wissen will. Wie sich aus den Anlagen ergibt, wurde der Führer einer Sanitätskolonne von einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt und ein Arzt, der einem Verwundeten helfen wollte, von französischen Truppen erschossen. Auch wurden Ärzte und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter Feuer genommen, sowie Krankenträger bei der Bergung von Verwundeten durch französische Truppen und Freischärler angegriffen, verwundet und getötet oder zu Kriegsgefangenen gemacht. Ebenso wurde ein deutscher Feldgeistlicher von französischen Truppen gefangen genommen und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt.

Die kaiserlich deutsche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrecht und der Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeter, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals zu öffentlichen Kenntnis und legt hierbei gegen die unerhörte Verletzung eines von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages feierlich Verwahrung ein.

Vom belgischen Kriegsschauplatz. Eine Schlacht bei Ypern.

Berlin, 21. Oktober. Nach Rotterdam Nachrichten verschiedener Blätter erzählen Holländer, die von der Grenze kamen von einer heftigen Schlacht bei Ypern. Alle verfügbaren deutschen Kräfte seien zum Schlachtfeld beordert. In Gen flüchten viele Verwundete eingetroffen.

Die Befestigung von Blankenberghe.

Amsterdam, 20. Oktober. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Sas van Gent vom 19. Oktober: In Blankenberghe befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr. Als die Deutschen eintrafen, wurden sie vollständig überrascht, bevor sie flüchten konnten.

Die Kunstdenkmäler von Brügge und Gent.

Brüssel, 20. Oktober. Da Brügge ebenso wie Gent ohne Kampf von den Deutschen eingenommen wurden, so haben die Gebäude und Kunstsammlungen keinerlei Schaden erlitten. Aus den Kirchen und Museen wurden alle Bilder der primitiven Meister und andere bewegliche Kunstwerke ersten Ranges schon im September verpackt, als eine Beschädigung befürchtet wurde. Aus der Frauenkirche ist auch Michelangelos Muttergottes entfernt worden, während die Gräber Karls des Kühnen und seiner Tochter in der Kirche blieben. Aus dem Johannis-Spital wurden sämtliche Bilder entfernt. Die verborgenen Kunstschatze befanden sich in der Stadt, nicht in England.

Holland wehrt sich gegen Flüchtlinge.

Amsterdam, 20. Oktober. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Die niederländische Regierung hat verboten, jungen Belgiern, vor allem Soldaten in Zivil die Reise nach Holland zu erleichtern.

Neue englische Hilfstruppen.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Stockholm gemeldet: Gewaltige Transportflotten bilden seit einer Woche fast eine zusammenhängende Brücke über den Kanal zwischen Ramsgate, Dover und Folkestone an der englischen Küste und Dünkirchen, Calais und Boulogne an der französischen Küste. Es wird berechnet, daß britische Korps in einer Stärke von mehr als 200 000 Mann binnen wenigen Tagen auf Frankreichs Boden stehen werden. Die englische Presse erklärt, daß es sich für Großbritannien um einen Kampf um Leben und Tod handelt, um die Verwirklichung der deutschen Pläne zu verhindern, die sich hinter dem verweirten Versuch, die Stadt zu verhindern, die sich hinter dem verweirten Versuch, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

Auf die Zahl der englischen Hilfstruppen kommt es wenig an, bemerkt die „Voss. Ztg.“ dazu, sondern vor allem auf ihre Qualität. Wie es damit bei dem Hilfskorps für Antwerpen bestellt war, haben englische Zeugnisse in den letzten Tagen einwandfrei dargelegt.

Das Gefecht in der Nordsee.

London, 20. Oktober. Der Kreuzer „Undanied“ und vier Zerstörer, die in Harwich ankommen, erzählen über den Kampf in der Nordsee: Die deutschen Torpedoboote jochten tapfer gegen die Übermacht. Der Kreuzer, der durch die begleitenden Schiffe gegen Torpedogefahr geschützt war, feuerte auf fünf Meilen Entfernung. Die deutschen Torpedoboote sanken nacheinander bis zuletzt tapfer kämpfend. Das Gefecht dauerte anderthalb Stunden.

Rotterdam, 20. Oktober. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erklärte der Kapitän eines Dampfers, der Beuge des

Feldpostpatet-Woche.

Schickt jedem Feldzugsteilnehmer mit den Pateten:
Unser selbst zu führendes

Kriegs-Tagebuch für Feldzugsteilnehmer.

Mit Kartentafel, Photographie- und Postkarten-Album-
blättern usw.

130 Seiten stark. Bequem in der Tasche zu tragen.

Inhalt: Kriegshymnen von P. Blau. Die Kriegsanrufe des Kaisers. Stiftungsurkunde für das Eisene Kreuz. Karten aller Kriegsschauplätze. Überblick über den bisherigen Kriegsverlauf. Tabellen über die persönliche Teilnahme an Gefechten, die Teilnahme des Truppenteils resp. Kriegsschiffes an Kriegen, besondere Leistungen, Anerkennungen, Gefallene, Verwundete, Ritter des Eisernen Kreuzes des Regiments usw. usw. Ehrentafel des Regiments, Quartier, Feldpost, Gesundheitsverhältnisse, Verpflegung, Lazarettwesen. Berichte aus der Heimat, Familientafel, andere Kriegsteilnehmer aus der Familie, ihre Teilnahme an Schlachten, ihr Schicksal, ihre Auszeichnungen usw. usw. Viel Raum für Tagebucheinträge, systematisch geordnet, für Zeitungsausschnitte usw. usw.

Preis nur 1,50 Mt.

Auch alle ausrückenden Feldzugsteilnehmer sollten sich schleunigst in den Besitz eines solchen Tagebuches setzen.

Zu beziehen von der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. in Posen, Tiergartenstraße 6, nach auswärtig gegen Voreinsendung des Betrages und des Portos (20 Pf.). Postadresse: Posen W. 3. Schließfach 1012.

Bestellungen werden schleunigst erbeten. Sie werden in der Reihenfolge des Einganges erledigt.

Auf Wunsch der Besteller versendet der Verlag das Tagebuch an Feldzugsteilnehmer direkt gegen Zahlung von 1,65 Mt.

Das Kriegstagebuch wird für jeden Feldzugsteilnehmer eine angenehme Überraschung bilden.

Berlin, 20. Oktober. Die einmütige Annahme der Kriegsvorlagen im Preussischen Landtage gilt als sicher.

Gefechtes in der Nordsee gewesen ist, auch ein englischer Zerstörer sei durch einen Torpedo getroffen worden. Aufcheinend habe auf ihm eine Kesselexplosion stattgefunden.

Die deutschfeindlichen Unruhen in London.

London, 20. Oktober. „Daily Chronicle“ gibt Einzelheiten über die Unruhen in der Londoner Vorstadt Deptford, deren Ursachen zwar unbekannt seien, deren Planmäßigkeit aber feststeht, da der Pöbel gleichzeitig in Southwark und Cumberwell in Aktion trat. Am Sonnabend abend stürmte die Menge den Laden des Meggers Pfister und bewegte sich dann, mehrere tausend Köpfe stark, durch die High-Street aufwärts und ließ ihren Mut an allen deutschen Läden aus, meist Fleischern und Bäckern. Der Aufruhr dauerte drei Stunden. Die durch Trainsoldaten verstärkte Polizei konnte erst nach längerer Mühe die Ruhe wieder herstellen.

Die Schlacht in Galizien.

Wien, 20. Oktober. Amtlich wird gemeldet unterm 20. d. M., mittags: Die Schlacht in Mittelgalizien hat an Festigkeit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig Raum. Viele Russen, darunter ein General, wurden wieder gefangen genommen und Maschinengewehre erbeutet. Südlich des Striaz steht die Schlacht. Rörsmetz und Sereth wurden von uns genommen.

Die Leichenberge vor Przemyśl.

Wien, 20. Oktober. Nach einer Meldung des Berichterstatters der „Reichspost“ ist es ungeheuer, wie viele Tote die Russen vor Przemyśl gelassen haben. Weithin waren Tod und Vernichtung gesetzt. Die Stürme der Russen sind schon vor den ersten Verhauern zusammengebrochen. Achtmal setzten sie neuerliche Angriffe an, achtmal erstarb ihr Sturm in dem vernichtenden Feuer, das sie empfangen. Übereinstimmend melden die Berichterstatter, daß die Russen jeden Versuch der Verteidigung der Festung, die russischen Leichen auf dem Festungsplatz zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhinderten, augenscheinlich um eine Verpestung der Bevölkerung herbeizuführen und den Aufenthalt in der Festung auf diese Weise unmöglich zu machen.

Die polnischen Legionen.

Der Vorstand des galizischen nationalen Hauptkomitees hat an das österreichisch-ungarische Heereskommando ein Schreiben gerichtet, in dem erucht wird, die zweite und dritte polnische Legion nicht in Ungarn, sondern in Russisch-Polen gegen die Russen zu verwenden.

Krakau, 20. Oktober. Das Blatt „Naprzód“ meldet: die Ortsabteilung des nationalen Arbeiterverbandes beschloß in einer von mehreren tausend Personen besuchten Arbeiterversammlung einstimmig den Beitritt zu der polnischen Nationalorganisation. Zugleich wurden alle Mitglieder zum Eintritt in die Legionen aufgefordert.

Die Kämpfe gegen die Serben.

Wien, 20. Oktober. Amtlich wird gemeldet unterm 19. 10., daß die serbische Presse in den letzten Tagen eine Reihe von Siegesnachrichten verbreitete, die mit den Tatsachen in völligem Widerspruch stehen. Der angebliche Sieg bei Burjacia soll eine durch das Hochwasser der Drina bedingte Räumung eines überfluteten kleinen Brückenkopfes sein. Am Guevorücken spielten sich tagtäglich unruhigen Truppen angriffen. Die Serben verschwiegen aber, daß am Tage des angeblich glänzenden Sieges am Guevorücken weiter südlich ein viel ernsterer Angriff blutig abgewiesen wurde. In der Romanje Planina setzten die von den Serben angeblich geschlagenen Divisionen die Säuberungsaktion fort, wobei zahlreiche in den Wäldern herumirrende Offiziere und Soldaten gefangen wurden.

Französische Munition und Flugzeuge für die Serben

Rom, 20. Oktober. „Giornale d'Italia“ meldet aus dem montenegrinischen Antivari: Als am 17. d. Mts. der französische Dampfer „Giannone“ mit Munition und Flugzeugen in Antivari eintraf, schleuderte ein österreichisches Flugzeug zwei Bomben auf ihn, die keinen Schaden anrichteten. Zwei weitere Bomben und eine Wäsche mit Dynamit, die ein österreichisches Flugzeug auf den Dampfer warf, als dieser sich bereits auf hoher See befand, verursachte ebenfalls keinen Schaden. Am folgenden Tage drangen zwei österreichische Schiffe von Cattaro kommend in den Hafen von Antivari ein und bombardierten ihn heftig, worauf sie sich unbeschädigt entfernten.

Ein Scharmükel im adriatischen Meer.

Wien, 20. Oktober. Auf der „Adria“ fand am 17. Oktober, morgens ein Scharmükel zwischen einzelnen Torpedobooten und Unterseebooten nebst einem Luftfahrzeug und dem französischen Kreuzer „Waldeck-Roussseau“ statt. Unsere Einheiten blieben unbeschädigt. Das weiter seewärts liegende französische Boot entfernte sich nach Sichtung unserer Unterseeboote.

England und die Pforte.

Aus Konstantinopel wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die Pforte erhob beim Regenten von Ägypten gegen die widerrechtliche Entfernung der Konsularvertretungen des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns Einspruch ebenso gegen einige andere Maßnahmen, durch welche die Souveränitätsrechte der Türkei verletzt werden.

Am 10. Oktober brach in der Zitadelle von Kairo ein großer Brand aus, bei dem Kriegsmaterial im Werte von einer halben Million Mark zerstört wurde.

Durch den Suezkanal fuhren in den letzten Tagen mehrere französische Dampfer, die Kriegsmaterial aus Madagaskar nach Marseille brachten.

Die indischen Truppen sind ganz aus Ägypten entfernt worden. Man ersieht sie durch englische Deomanen, von denen bisher 17 000 Mann in Ägypten eingetroffen sind. Die

englische Besatzung des Landes soll aber auf 50 000 Mann erhöht werden. In diesem Zweck werden die von Australien gesandten Hilfsabteilungen nicht nach Europa gebracht, sondern in Ägypten zurückgehalten werden.

Die Pforte erhob ferner in London Einspruch gegen das Einlaufen von zwei englischen Kanonenbooten im Persischen Golf. Die türkische Regierung kündigte der englischen Regierung an, daß sie, wenn die Kanonenboote nicht ausliefen, genötigt sein würde, die Einfahrt in den Schatt al Arab zu sperren, wodurch die Schifffahrt in Mesopotamien brach liegen würde. Das englische auswärtige Amt erklärt, die Einfahrt der Kanonenboote sei durchaus nicht in einer für die Türkei feindlichen Absicht erfolgt und die Boote würden demnächst zurückgezogen. Sir Edward Grey unterließ es aber, für die Verwirklichung dieser Zusage einen Termin anzugeben.

Die Haltung Portugals.

London, 20. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Lissabon: Nach dem Blatte „Paiz“ werden die Kammern am Mittwoch zusammentreten. Für Mittwoch oder Donnerstag wird eine Kabinettskrisis erwartet. Freire Andrade wird sodann ein Kabinetts bilden, in dem alle politischen Parteien vertreten sind.

Perjer und Russen.

Konstantinopel, 19. Oktober. Heute nacht hier eingetroffene Telegramme melden neue Kämpfe zwischen Kurden und Russen in der Nähe von Targhevar. Die Russen wurden geschlagen und ergriffen die Flucht. In Urmia herrscht Panik. Infolge der Verhaftung des Chefs des kurdischen Stammes Berza hat sich die Erbitterung gegen die Russen noch gesteigert. Nach dem „Tanin“ wurde die erste Erhebung des kurdischen Stammes Kardar gegen die Russen dadurch veranlaßt, daß die Russen das Dorf Goni durch Artilleriefeuer zerstörten und eine große Zahl der Einwohner ermordeten.

Eine verständige Stimme aus Italien.

Die „B. Z. a. Mittag“ meldet aus Rom: Der berühmte römische Philosophieprofessor Chiapelli richtete an die italienischen Jünglinge, die nach Frankreich eilen, um dem fremden Lande ihr Leben gegen Deutschland anzubieten, die Mahnung, der Pflicht gegen Italien und die italienische Neutralität eingedenk zu bleiben. Unedel sei es zudem, die Waffen gegen ein Volk zu ergreifen, gegen das die Engländer und Franzosen die halbe Welt aufgewiegelt haben. Kein edler Mensch werde den Heldenmut leugnen können, mit dem das deutsche Volk diesen Kampf für Haus und Herd bisher geführt hat. Kein Opfer sei ihm zu groß, kein Feind zu mächtig; seine Zuversicht auf den Sieg sei so groß, wie die Liebe zur Heimat, die in seinem Herzen lodert.

Die letzten Worte König Karls.

Nach Kopenhagener Meldungen empfahl dem Petersburger „Nietich“ zufolge König Karl kurz vor seinem Ableben seinem Nachfolger, die Neutralität zu wahren. Seine letzten Worte waren: „Schone das Vaterland, vergieße kein Blut.“ König Ferdinand soll dem Ministerpräsidenten Brattiano kategorisch erklärt haben: „Ich werde nicht vom Vermächtnis meines Vorgängers abweichen.“

Raubgesindel an der Grenze.

Als kürzlich der russische Angriff auf die deutsche Besatzung von Tauraggen mißlungen war und unsere Truppen weiter gegen Tilsit herangekommen waren, tauchten kleine russische Patrouillen in Laugbargen auf. Diese umherstreifenden Reitertruppen ziehen stets ein größeres Gefolge nach sich, russisches Räubergesindel, habgierige Weiber vor allem.

Viel schlimmer als in Laugbargen aber wurde in Schmalleningken gehaust. Die „Tilf. Allg. Ztg.“ berichtet: Dieser Grenzort, der seit Beginn des Krieges die Nähe des russischen gelobten Landes ja wohl öfter empfindlich hat spüren müssen, war am 6. Oktober vorübergehend ohne militärischen Schutz. Da erschien am Mittwoch, 7. Oktober, eine stärkere Kavalleriepatrouille, um sich zu überzeugen, ob Schmalleningken von deutschen Truppen frei sei. Noch am Abend des 7. Oktober soll in Georgenburg drüben ein Anschlag gemacht worden sein, daß sich am 8. Oktober jeder an einem Plünderungszug nach Schmalleningken beteiligen könne. Und siehe da: am 8. Oktober, zog ein kleiner Trupp russischer Soldaten, nur 4 oder 5 Mann, anscheinend die „Bebedung“, in Schmalleningken ein. Und dahinter folgte der Schwarm der Plünderer. Die Schaufenster der Läden wurden eingeschlagen, die Waren herausgeworfen; in die Läden drang das Raubzeug ein und suchte sich das Beste aus. Ein großer Teil dieser Russen waren in Friedenszeiten Kunden der Schmalleningker Geschäftsleute, wußte also genau, wo die gute, teure, und wo die billige Ware aufgestapelt lag. Die Bewohner des Ortes waren machtlos, da ja die bewaffneten „wachhabenden“ russischen Soldaten dafür sorgten, daß das Plünderungswerk ungestört blieb. Aber unsere Dragoner hatten doch Wind bekommen und unternahmen einen scharfen Ritt nach Schmalleningken. Kaum wurde das Räubervolk unserer ansprechenden Soldaten ansichtig, als sie mit den Russen: „Bruch! Bruch kommt!“ die wilde Flucht begannen. Wie gründlich die deutschen Dragoner dazwischen gesprengt sind, ist daraus zu ersehen, daß nicht weniger als 17 Leichen russischer Weiber auf dem Wege nach der Grenze lagen.

Kleine Kriegschronik.

Der Kaiser und die Parlamentäre.

Dem „Berliner Tageblatt“ geht von zuverlässiger Seite folgende Mitteilung zu: Als der Mittelmeister v. Kummer, der bekanntlich als Parlamentär mit Leutnant v. Arnim und Karl Fleming gegen alle völkerrechtlichen Abmachungen in Frankreich gefangen genommen wurde, nach erfolgter Freilassung ins Hauptquartier befohlen worden war, sagte ihm der Kaiser bei Tisch, er habe, als er von der Sache erfuhr, der Regierung in Bordeaux sagen lassen, daß 300 Kriegsgefangene un-

verzüglich erschossen werden würden, falls die drei Parlamentäre nicht bis zu dem und dem Tage heil und gesund bei ihren Truppenteilen wären. Das wirkte.

Der König von England

verzichtet auf deutsche Orden.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus dem Haag gemeldet wird, haben dem „Manchester Guardian“ zufolge der König von England, der Prinz von Wales und Lord Roberts ihre deutschen Orden zurückgeschickt.

Das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuze 2. und 1. Klasse sind ausgezeichnet worden der Generalmajor Wild von Hohenburg, der bis vor einiger Zeit stellvertretender Kriegsminister war, jetzt Kommandant einer Division ist, und der Kommandeur des 2. Garde-Infanterie-Regiments Oberstleutnant von Tschirsky.

Ein Gruß von einem deutschen Flugzeug.

Von einer Taube, die am letzten Montag über Paris flog, wurde den außer Bomben zwei Proklamationen herabgeworfen; die eine teilte mit daß Antwerpen gefallen wäre, die andere war an den Kommandanten in Paris adressiert und lautete wie folgt: „Ich bin glücklich, euch mitteilen zu können, daß die französischen Offiziere, deren Namen folgen und die gefangen genommen sind, sich wohl befinden. Auf ihren Wunsch habe ich diesen Brief geschrieben. Ich bedaure sehr, daß er zusammen mit Bomben über die Stadt geworfen wird, aber so ist nun einmal der Krieg. Auf Wiedersehen Pariser! Leutnant Hans Steffen.“

Todesurteil gegen deutsche „Blünderer“.

Die Pariser „Humanité“ berichtet: Die Revision der zwei wegen angeblicher Verwundetenplünderung zum Tode verurteilten deutschen Gefangenen Budmann und Schick sei verworfen worden. Das Blatt knüpft daran die Bemerkung, es wäre unklug und gefährlich, das Urteil zu vollstrecken; denn einmal hätte man in diesen Zeiten keine Gelegenheit, Entlastungszeugen zu vernehmen, was dem Gerechtigkeitssinn widerspreche; dann aber wären deutsche Repressalien an französischen Gefangenen zu fürchten.

Die Mörder des Thronfolgers.

Serajewo, 20. Oktober. Das Beweisverfahren im Hochverratsprozeß wurde heute fortgesetzt. Trifko Krstanovic war auf der Suche nach Arbeit in Belgrad vor der Annexion von serbischen Gendarmen angehalten und mit dem Hauptmann Stankovic bekannt gemacht worden, der ihn sofort als Komitadschi annahm. Nach der Annexion nahm er Dienste bei General Jankovic, was eigentlich einem Dienste bei der Narodna Obrana gleichkam, deren Mitgliedskarte er nach siebenmonatiger Tätigkeit erhielt. Zu der Zeugin Tulanga äußerte sich Cabrinovic am Tage vor dem Mordanschlag, daß im nächsten Jahre König Peter in Bosnien regieren werde. Die Aussage, daß die Narodna Obrana von der serbischen Regierung mit Waffen versehen wurde, wurde von Cabrinovic bestätigt. Aus vorgefundenen Akten wurde festgestellt, daß Serbien an einer Rundschäftsstelle allein über 100 Spione in Bosnien verzeichnet hatte. Ein anderer Zeuge, ein ehemaliger serbischer Soldat, sagte aus, daß die Führer der Komitadschi aktive serbische Offiziere und Unteroffiziere waren.

Zur Tagesgeschichte.

Zur Arbeitslosenfürsorge.

Auf eine Eingabe der Vorstehenden der Gesellschaft für soziale Reform, Staatsminister Freiherr von Berlepsch und Professor Dr. C. Franke, welche sich mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge befaßt, ist nach einer Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Antwort des Reichskanzlers ergangen:

„Eurer Excellenz geneigtes Schreiben vom 21. v. Mts., daß Sie gemeinschaftlich mit Herrn Professor Dr. Franke an mich gerichtet haben, ist in meine Hände gelangt. Ich bin ebenso wie Sie davon durchdrungen, daß alles geschehen muß, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbsunfähig gemacht hat, vor Not zu schützen. In erster Linie werden, wie Sie treffend hervorheben, die Gemeinden dafür zu sorgen haben, daß diese Unterstützung in ausreichendem Maße und unter Formen gewährt wird, die dem Umstande Rechnung tragen, daß es sich nicht um eine Armenunterstützung im landläufigen Sinne handelt. Dabei rechne ich darauf, daß die Bundesstaaten bestrebt sein werden, den Gemeinden, soweit die Geldbeschaffung Schwierigkeiten macht, mit ihrem Kredit beizuspringen, zumal sich meines Erachtens das Reich nach beendeten Kriege der Prüfung nicht wird entziehen können, inwieweit es sich etwa seinerseits an einer Unterstützung beitragschwacher Gemeinden beteiligen muß.“

Deutsches Reich.

**** Die Reise der Kaiserin.** Die Kaiserin besichtigt am Sonntag in Homburg vor der Höhe das Städtische Krankenhaus, wo sie von Frau Zimmermann empfangen wurde und längere Zeit bei den Verwundeten verweilte. Am 17. nachmittags traf die Kaiserin in Karlsruhe ein, wo sie von der Großherzogin Luise, dem Großherzog der Großherzogin, dem Prinzen und der Prinzessin Max von Baden und dem preussischen Gesandten von Eisdender mit Gemahlin empfangen wurde. Vor dem Portal des Schlosses hatte eine große Zahl leichtverwundeter Mannschaften Aufstellung genommen, die dann zu zweien bei den Herrschaften vorbeizogen. Im Schloß empfing u. a. die Kaiserin Frau von Marischall, die Witwe des verstorbenen deutschen Botschafters in Konstantinopel. Die Großherzogin Luise war hoch erfreut, die Kaiserin in dieser großen ersten Zeit in Karlsruhe zu begrüßen. Kurz vor der Abfahrt überbrachte der jugendliche Prinz Berthold Friedrich der Kaiserin einen Rosenstrauß. In Frankfurt a. M. wurde die Kaiserin von der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen erwartet, welche dort zur Pflege ihres Gemahls und ihres ältesten Sohnes Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen (beide verwundet) weilte. In Braunschweig wurde die Kaiserin bei ihrer Ankunft Sonntag früh von der Herzogin von Braunschweig empfangen.

**** Das königliche Staatsministerium** trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen.

Amerika.

* Der frühere Präsident von Argentinien, General Julio A. Roca, ist nach einer Meldung aus Madrid gestorben.

